

Anita Haviv-Horiner erhält Goldmann-Stipendium

Der deutsch-israelische Dialog steht im Fokus des neuen Buchs der israelischen Autorin / Verleihung in Reinheim

Von Miriam Gartlgruber

REINHEIM. Mit ihrer Arbeit setzt sie den Fokus auf die unterschiedlichen Facetten des deutsch-israelischen Dialogs: Anita Haviv-Horiner ist seit vielen Jahren für Institutionen der Jugend- und Erwachsenenbildung tätig, arbeitet für Universitäten, zivilgesellschaftliche Organisationen und Holocaustgedenkstätten, um über Israels komplexe kulturelle und gesellschaftliche Realität aufzuklären.

„Sie gehört zu denen, die das jüdische Erbe bewahren und weitergeben – mit Herz und Verstand, engagiert und unbeirrbar“, fasste es Jurist und Autor Michael Mertes in seiner Laudatio zusammen. Am Mittwochabend wurde Anita Haviv-Horiner in Reinheim mit dem Robert-Goldmann-Stipendium 2019/2020 ausgezeichnet. „Die Coronapandemie hat dazu geführt, dass sie es mit Verspätung erhält, aber das schadet nicht, denn so fällt der Termin in das Jahr, in dem der Staat Israel 75 Jahre alt wird“, so Mertes.

Die Verleihung wurde im Beisein von Schülern sowie Vertretern der Politik, unter anderem Bürgermeister Manu-

el Feick und dem Stadtverordnetenvorsteher Dr. Wolfgang Schmidt, an der Dr.-Kurt-Schumacher-Schule veranstaltet.

Hier hatte Haviv-Horiner in der vergangenen Woche in einem Workshop das Thema „Begegnungen und Grenzen“ mit einer Gruppe von Jugendlichen erarbeitet. Schulleiter Ralf Loschek erklärte in seiner Ansprache: „Zu oft wurden zuletzt die Grenzen der Meinungsfreiheit kalkuliert ausgetestet. Ich glaube, hier braucht es mehr Kritik und dazu möchten wir die jungen Menschen an dieser Schule erziehen. Unser Ziel ist ein respektvolles und friedliches Zusammenleben. Dazu trägt jeder einzelne sowie auch die heutige Preisträgerin bei.“

Anita Haviv-Horiner wurde 1960 in Wien als Tochter von Holocaustüberlebenden geboren und wanderte mit 19 Jahren nach Israel aus, wie sie selbst berichtete. „Meine Großeltern väterlicherseits wurden in Auschwitz ermordet, mein Vater musste Zwangsarbeit leisten, meine Mutter überlebte den Holocaust im Ghetto von Budapest. Viele Angehörige meiner Eltern wurden ermordet. Dieses Schicksal hat mich gezeichnet,



Reinheims Bürgermeister Manuel Feick mit der Goldmann-Stipendiatin Anita Haviv-Horiner und der Neuauflage ihres letzten Buches „In Europa nichts Neues? Israelische Blicke auf Antisemitismus heute“.
Foto: Miriam Gartlgruber

ich bin mit dem Trauma meiner Eltern aufgewachsen.“

Ihre autobiografischen Skizzen hat Haviv-Horiner in einem Buch niedergeschrieben. Weitere Werke folgten. Zentrales Thema war immer die Frage nach Identität und Zugehörigkeitsgefühl von

Menschen, deren Eltern den Holocaust überlebt haben, wie Michael Mertes erklärte. Warum das Thema uns als deutsche Bürger etwas angehe, müsse er nicht begründen. Der Antisemitismus, gehöre zu unserer Gegenwart, genauso wie das, was man als trans-

generationales Trauma bezeichne. „Die Altersgruppe der Überlebenden des Holocaust mag verschwunden sein, aber ihr seelisches Leid und ihre existenzielle Angst kommt nicht zur Ruhe.“

Die umfangreiche Publikations-, Vortrags- und Beratungstätigkeit in den Bereichen Antisemitismus, Holocaust und Israelische Identität Anita Haviva-Horiners ist laut Peter Goldmann, dem Sohn des verstorbenen ehemaligen Reinheimer Ehrenbürgers Robert Goldmann, entscheidend für das öffentliche Verständnis der anhaltenden Bedrohung durch Antisemitismus. Die Preisträgerin verfüge über ein einzigartiges und tiefes Verständnis für diese Themen. „Das Stipendium würdigt den zeitlosen Wert ihrer Arbeit und ihrer engagierten Bemühungen, andere über die Komplexität ethnischer Diskriminierung aufzuklären.“

Das Robert-Goldmann-Stipendium wird in Reinheim seit dem Jahr 2000 an Personen vergeben, die sich mit Fragen von Rassismus und der Wahrung der Menschenwürde unter Beachtung des deutsch-jüdischen Verhältnisses beschäftigen.